

9 Fördern und Fordern

„Kein Kind zurücklassen“

- Unterschiedliche Lernvoraussetzungen
- Organisation der Differenzierung
- Beratungsmöglichkeiten
- Übungen zur basalen Förderung
- Nicht vergessen!

Unterschiedliche Lernvoraussetzungen

Die Kinder kommen mit sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in die Schule. Sie unterscheiden sich in ihren sozialen Kompetenzen, aber auch hinsichtlich ihrer kognitiven Vorkenntnisse. Zu Schulbeginn zeigt sich diese Spanne oft sehr markant im Fachbereich Deutsch. Da werden Kinder sein, die noch kaum etwas schreiben können außer ihren Namen und vielleicht ein paar Buchstaben. Aber es wird vermutlich auch Kinder geben, die schon kleine Texte verschriften und schon recht nett lesen. Auch im weiteren Verlauf des Schuljahres wird sich zeigen, wie unterschiedlich einzelne Lernschritte vollzogen werden. Eine Leistungsspanne hinsichtlich des Arbeits- und Lerntempos wie auch des generellen kognitiven Leistungsvermögens ist Normalität.

Nimmt man seinen Beruf und seine pädagogische Aufgabe ernst, dann kann man diesen unterschiedlichen Kindern nicht allen das Gleiche anbieten. Nicht jede Übung ist für alle sinnvoll, nicht jede didaktische Aufbereitung erreicht jedes Kind.

Diese Erkenntnis stellt den Lehrer vor eine große Herausforderung. Viele Klassen sind groß und nicht an jeder Schule gibt es zusätzliches pädagogisches Personal oder weitere hinreichende Zusatzfördermöglichkeiten. Die Heterogenität der Klasse alleine zu meistern ist eine große Aufgabe. Hier wäre ein zweiter Lehrer in der Klasse wünschenswert, um zu unterstützen, aber solche Rahmenbedingungen findet nicht jeder vor.

Dennoch sollte man nicht resignieren. Den Kopf in den Sand zu stecken im Sinne von „geht nicht“ würde zu Lasten der individuellen Förderung der Kinder gehen. Vielmehr muss man nach persönlichen Möglichkeiten suchen, um kräfteschonend und dennoch effektiv differenzierte Lernangebote zu machen.

Wird über Differenzierung und damit auch über das Angebot unterschiedlicher Aufgabenstellungen gesprochen, taucht manchmal die Frage auf, ob es nicht auf die Kinder diskriminierend wirken könnte, wenn nicht alle das Gleiche machen. Differenzierung, unterschiedliche Aufgabenniveaus und offene Aufgabenstellungen sind jedoch die logische Antwort auf heterogene Lerngruppen. Um hier „schulneue“ Eltern nicht zu verunsichern, wird man die Intention seines Unterrichts im Rahmen der Elternarbeit transparent machen, erklären und begründen.

Für die Kinder selbst stellt Heterogenität und unterschiedliches Arbeiten in der Regel kein Problem dar. Sie kommen meist aus altersheterogenen Kindergartengruppen und haben dies gar nicht anders kennengelernt. Daneben haben sie in ihren ersten Lebensjahren bereits sehr wohl erkannt, dass die Kinder in der Gruppe unterschiedliche Fähigkeiten haben und sind damit in der Regel sehr natürlich umgegangen.

Über das Themengebiet der Lernstandsdiagnostik und der daraus resultierenden passgenauen individuellen entwicklungsorientierten Förderung könnte man alleine ein ganzes Buch schreiben. Im gegebenen Rahmen, einem allgemeinen Leitfaden für die gesamte Arbeit in der ersten Klasse, kann Nachstehendes nur ideengebend und denk-anstoßend geschehen.

Allen Kindern gerecht zu werden ist ein sehr hoher pädagogischer Anspruch. Das wird man lediglich annähernd und selten in der Gänze erreichen. Neben fundierter Diagnose- und prozessorientierter Förderkompetenz setzt das auch großes Organisationstalent voraus.

Organisation der Differenzierung

Erkennt man Differenzierung als notwendiges Unterrichtsprinzip, dann überlegt man, wann und wie man Differenzierung schnell und effizient organisieren und übersichtlich gestalten kann.

Praxis-
tipp

Zu den entsprechenden Leistungsstufen schätzen sich die Kinder entweder selbst ein oder aber – und das wird vermutlich am Anfang sinnvoll sein – unter entsprechender Beratung durch den Lehrer, der das Kind über einen gewissen Zeitraum hinweg beobachtet.

Natürlich können derartige Einteilungen in Leistungsgruppen nie starr und auch nie für alle Fachbereiche gleich sein. Hier ist gezielte Beobachtung und ständiges Abgleichen selbstverständlich.

Es gibt immer wieder Kinder, die mit der Arbeit an sich zurecht kommen würden, aber schnell unsicher werden, z. B. auch wenn der Aufgabentypus wechselt. Es könnte in der Klasse ausgewiesene **Experten zur Hilfe** geben, die sich beispielsweise während der Erklärungsphase herausstellen und dann als erste Ansprechpartner bei Schwierigkeiten gelten. So gewinnt der Lehrer Zeit, sich um die Lernschwächeren zu kümmern. Kinder nehmen gerne Hilfe untereinander an.

Auch das **Arbeiten im Team** gibt Sicherheit und trägt Kinder, die sich etwas unsicherer zeigen. Nutzt man Formen des kooperativen Lernens können Aufgaben in der Gruppenarbeit nach individuellen Stärken vergeben werden. Nicht jedem liegt das schnelle Schreiben oder das Präsentieren vor einer Gruppe. So können Kompetenzen berücksichtigt und gefördert werden.

Für etwas lernschwächere Kinder ist es unabdingbar wichtig, ihre eigenen **Denkvorgänge** häufig und so genau wie möglich zu **verbalisieren**. Dazu sollte man sich die Zeit nehmen, sich zu schwächeren Kindern hinzusetzen und ihren Lern- und Arbeitsprozessen beizuwohnen.

Aber auch im Klassenplenum sollte man **ausführlicheres Verbalisieren** konsequent einfordern. Die Kinder formulieren dann, wie sie auf eine Antwort, auf ein Ergebnis gekommen sind. So erhalten auch andere Kinder Einblick in Denkmuster, können ihre eigenen abgleichen und mitunter eröffnen sich dadurch neue Möglichkeiten.

Steht man in Mathematik vor einer mathematischen Frage, könnten sich die Kinder im Team in einer Art **Rechenkonferenz** um die Problemlösung bemühen. Hier entstehen wertvolle Gespräche und ein kindgerechter fachlicher Austausch. Ein solches Vorgehen ist auch im Rahmen kleiner

Schreibkonferenzen möglich. Solche Arbeitsformen bedürfen sicherlich gewisser Übung und Hinführung, lassen sich aber gut einschulen. Die Kinder lernen hier voneinander und bringen sich je nach Kenntnisstand ein.

Im **sachkundlichen Bereich** ergeben sich häufig Problemfragen, die es zu bearbeiten gilt. Kinder, die hier schon sehr weit und selbstständig sind, könnten als **Expertenteam** gleich nach der Problemfrage mithilfe von kindgerechten Sachbüchern vom Rest der Klasse losgelöst werden. Vielleicht erstellen sie hierzu Skizzen, ein Plakat oder einen kleinen Vortrag. Der Rest der Klasse arbeitet mithilfe des Lehrers bzw. didaktisch aufbereiteten Informationen. Wichtig ist dann nur, die Gruppen zum Schluss der Einheit wieder zusammenzubringen. Alle sollen voneinander profitieren.

Ist länger andauerndes Üben zu einem Inhalt geplant, könnte man hierzu für jedes Kind eine Art **Übungsplan** entwickeln. Ausgehend von Lernstandsdiagnostik und Beobachtung werden hier Aufgaben aufgenommen, die es für das jeweilige Kind noch verstärkt zu üben gilt. In einem solchen Übungsplan sollte nicht nur das Bearbeiten von Arbeitsblättern oder Arbeitsheftseiten im Vordergrund stehen. Insbesondere für lernschwächere Kinder sollten diese Übungsphasen materialgeleitetes Lernen ermöglichen.

Präsentation/Reflexion

Ergebnisse werden häufig in Reflexionsrunden vorgestellt. Die Art und Weise, wie vorgestellt wird, könnte mit Blick auf Differenzierungsmöglichkeiten unterschiedlich sein. Die einen erarbeiten ein Plakat, andere einen kleinen Vortrag, andere wiederum sprechen frei und wieder anderen gibt man einfache Sprachimpulse vor, die das Berichten lenken und steuern.

Hausaufgabe

Beherrzt man den individuellen Lernstand der Kinder, kann die Hausaufgabe nicht für alle die gleiche sein. Durch das Ankreuzen einzelner Aufgaben und Variationen hinsichtlich des Aufgabenumfangs, kann hier leicht differenziert werden. Ein solches Vorgehen muss aber im Rahmen der Elternarbeit thematisiert werden.



Treten Auffälligkeiten in den Bereichen Lernen und ...

Fördern und Fordern

Die Auswertung der Überprüfung wird den Eltern in einem Dreiergespräch (Sonderpädagoge bzw. Beratungslehrer, Lehrer, Eltern) bekannt gegeben und in einem solchen Rahmen wird auch gemeinsam nach geeigneten Stützmaßnahmen gesucht.

Mögliche Stützmaßnahmen

- individuelle Hilfestellungen
- Förderkurs
- Differenzierungsschienen
- Förderlehrer
- Mobiler Sonderpädagogischer Dienst (MSD)
- Schulbegleitung

Beratende und unterstützende Einrichtungen:

- Logopäde
- Ergotherapeut
- Physiotherapeut
- Pädaudiologe
- Orthoptist (Sehschule)
- Psychologe
- Kinderarzt
- Soziale Lerngruppen
- Jugendamt
- Erziehungsberatung
- Lerntherapeut

Sollten die Ergebnisse der umfassende Testverfahren Klarheit gebracht haben und das hinzugekommene Fachpersonal zu der Feststellung kommen, dass eine Überweisung in ein Förderzentrum der richtige Weg wäre, so bleibt dies dennoch eine Entscheidung der Eltern. Der Elternwille zählt.

Im hektischen Alltag fallen einem einzelne Kinder zwar auf, mitunter wartet man aber ab, verliert sich in Überlegungen oder vergisst auch rechtzeitig zu reagieren. Je früher jedoch Lernschwierigkeiten erkannt werden, umso schneller können Stützmaßnahmen eingeleitet oder geeignete Hilfseinrichtungen aufgesucht werden.

Ist man sehr unsicher, sollte man frühzeitig den Austausch mit erfahrenen Kollegen suchen und sich rechtzeitig Unterstützung holen. Hier gilt: Lieber einmal zu viel nachfragen als zu versäumen. Um Entscheidungen nicht zu lange hinauszuzögern, sollte man bedenken, dass die angeforderten Berater oft viele Anfragen erhalten und so oft längere Wartezeiten bis zur ersten Überprüfung bestehen. Nur so kann möglichst zügig der weitere Weg des Kindes geklärt werden.

Praxistipp

Übungen zur basalen Förderung

Im Unterrichtsalltag fallen immer wieder Kinder auf, die durch Entwicklungs- und Lernstörungen, durch Konzentrationsmangel und motorische Unruhe Lerninhalte nur eingeschränkt wahrnehmen können. Diese Auffälligkeiten können oft mit Störungen in der sensorischen Integration in Verbindung gebracht werden.

Bei einer solchen Integrationsstörung kann das Kind Impulse aus dem sensorischen Bereich nicht koordinieren bzw. ordnen. Die Impulse werden in keine adäquate motorische Reaktion umgewandelt. Es kommt zu Teilleistungsstörungen und damit zu basalen Störungen der Lernfähigkeit.

Kinder verfügen in der Regel bei Schuleintritt über grundlegende Fähigkeiten im Bereich der Wahrnehmung und Motorik, man geht aber davon aus, dass die sensomotorische Integration bei Schuleintritt noch nicht abgeschlossen ist. Daher ist eine kontinuierliche Unterstützung der sensomotorischen Entwicklung für alle Kinder sinnvoll und für viele Kinder notwendig.

Nicht vergessen!

- Kinder kommen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in die Schule
- Verändertes Lehrerbild fordert fundierte Diagnose- und Förderkompetenz
- Differenzierung organisieren
- Offene Aufgaben ermöglichen unterschiedliches Bearbeitungsniveau
- Fehler geben Einblick in die Lerngeschichte
- Positive Fehlerkultur aufbauen
- Beratungshilfen in Anspruch nehmen
- Lieber einmal zu viel überprüfen als zu versäumen
- Wartezeiten bei Beratungsinstitutionen einplanen
- Basale Förderung unterstützt die sensomotorische Entwicklung